44.

Der Christ in den Erholungsstunden.

Pred. Sal. 3, 1.

Schon oft habe ich über die würdigste Beschäftigung meiner Nebenstunden nachgedacht. Diese Nebenstunden, in welchen ich meinen Geist zerstreuen soll, damit er neue Kräfte, neuen Muth sammle, sind demjenigen nicht gleichgültig, welcher mit dem köstlichsten Geschenk des Lebens recht wuchern, und keinen Augenblick desselben thöricht verschwenden möchte! Diese Nebenstunden sind ein großer Theil meines Daseins; auch von ihnen und ihrer weisen Anwendung werde ich einst Rechenschaft ablegen müssen, als von einem Theil des mir anvertrauten Pfundes!

Wie falsch versteht der Mensch oft sein Leben, wie wenig begreift er den Werth der kurzen Augenblicke, die ihm hienieden zu sein vergönnt sind! Oft ist ihm die Zeit eine Last, die er abwerfen möchte. Er seufzt über die Länge der Zeit, welche, wenn er früher oder später am Ende derselben steht, wie ein flüchtiger, kurzer Morgentraum vorübergeeilt ist. Umsonst schmachtet er dann nach den fruchtlos verlorenen Wochen, nach den verschwendeten Jahren. Umsonst wünscht er dann sein Leben erneuern zu können, um es mit größerer Weisheit zu genießen. Umsonst fühlt er dann die furchtbare Wahrheit, daß jede durch eigene Schuld verlorne Minute ein Selbstmord, ein Raub an seinem Leben war, daß fruchtlos gelebt zu haben, kein Leben mehr war.

Man spricht vom Zeitvertreib; man erfindet Künste, die Zeit zu vertreiben, diese köstliche Gottesgabe! — O Thoren, bemühet euch nicht, die Zeit zu vertreiben, wahrlich, sie vertreibet euch!

Die Stunden fliegen an uns mit reißender Eile hin. Wo sind die Jahre geblieben, die du lebtest; was hast du von ihnen behalten? Eine zerrissene, schwache Erinnerung. Wo sind die Blumen, die du einst in seligen Augenblicken pflücktest? Sie sind Erde und Asche geworden. Wo sind die Freunde, mit welchen du dich einst so innig verbunden hattest? Der Strom der Zeit

riß sie von deiner Seite, manchen in die Fremde, manchen in das Grab. Und die Gesänge der Freude, in welche du so oft deine Stimme mischtest? Sie sind verhallt. Und die Gespielen deiner Jugend? Sie sind veraltet, und kennen dich nur noch kaum. Und so manche große und kleine Entwürfe, die du machtest für die Zukunft? Sie sind zum Theil ausgeführt und vergessen. Was ist dir endlich von allen deinen Hoffnungen und Sorgen, von deinem Fleiße und deinem Trachten, von deinen Thränen und deinen Wünschen geblieben? Nichts als dein vorgerücktes Alter. Du rettest nichts, nicht deinen Vater, nicht deine Mutter, nicht deine Geschwister, nicht deine Kinder, nicht dein Haus, nicht deine Stärke, nicht deine Schönheit: Alles reißt der eilende Strom der Stunden endlich mit sich hinweg, bis du ganz verlassen, ganz einsam am Ufer der Ewigkeit stehst; — die letzte Stunde ergreift dich nun selbst, raubt dir das Leben — du behältst nichts, als dich selbst. Dein von Allem entkleideter Geist steht vor Gott, sein Urtheil zu hören!

Die Stunde flieht, und die Minute ist schneller als dein Gedanke. Der Augenblick, den du jetzt empfindest, gehört dir nicht mehr, und der kommende ist schon wieder an dir vorübergeflogen.

Sinne nicht auf das Vertreiben der Zeit; sie vertreibt dich. Sie hat dich vertrieben aus dem Paradiese der Kinderjahre, da du sorglos umherhüpftest; sie vertreibt dich aus den Armen deiner Lieben, aus dem Hause deiner Aeltern, aus dem Schooße deiner Familie, aus dem Leben hinweg.

Daran erkennt man den Weisen, daß er die göttliche Gabe der Zeit zu würdigen versteht, daß er mit den Stunden wuchert. Weil ihm endlich nichts bleibt, als sein Geist, so trachtet er, diesen Geist zu veredeln und seine Vollkommenheit zu vermehren. Denn nur diese, sonst nichts, rettet er aus der vernichtenden Fluth der Jahre; nur diese, sonst nichts, nimmt er als Beute aus diesem Leben, mit sich hinüber in ein zweites Leben.

Auch die Stunde der Erholung will der Christ nicht verschwenden. Der Mensch ist für das erhabene Ziel, dem er nacheilen soll, zu arm an Zeit, darum hat er keinen Augenblick wie einen Ueberfluß wegzuwerfen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gewöhnlich legen wir in unserm Leichtsinn auf die sogenannten Nebenstunden zu wenigen Werth. Wir halten sie gleichsam für etwas Erspartes, mit dem wir nach Willkür schalten können. Wir denken zu selten daran, daß auch unsere Erholungen einen Werth für die Ewigkeit haben müssen. Wir sind gleichgültig in der Auswahl unserer Vergnügungen, und halten sie dann schon für gut, wenn sie uns die Zeit angenehm ausfüllen, die wir ihnen widmen wollen. Wir vergessen es, daß wir eben in den Stunden der Zerstreuung von ernsten Arbeiten auf uns selbst am mehrsten achten sollen, weil die Ruhe des Gemüths da am ersten gestört, und der Grund zu mancherlei innern und äußern Leiden gelegt werden kann.

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde! ruft uns der Prediger Salomo zu. Allerdings sind für uns Stunden der Ruhe, Ergötzlichkeiten oder der Genuß sinnlicher Freuden unentbehrlich. Auch ihnen muß ein Theil unserer Zeit gewidmet bleiben. Sie sind unentbehrlich für unsern Geist, daß er immer zur höhern Thätigkeit fähig bleibe, und nicht unter anhaltender Arbeit erschlaffe; sie sind unentbehrlich zur Erhaltung unserer Unverdrossenheit und Munterkeit, zur Stärkung unserer Leibeskräfte, zur Bewahrung unserer Gesundheit und unsers Lebens.

Nicht vergebens hat Gottes Güte uns mit so unzähligen, zum Genusse einladenden Gegenständen umringt; nicht vergebens legte er den Trieb zur Freude in unsere Brust. Gott, der ewig gute Vater, will die Freuden seiner Kinder. Die Fröhlichkeit aller seiner Geschöpfe ermuntert uns zum heitern Genusse des Lebens, und sein Wort selber fordert uns dazu auf. Freuet euch in dem Herrn allewege! (Phil. 4, 4.)

Allein die Arten der Ergötzlichkeiten, welche wir aufsuchen, und die uns Gott in unsern Verhältnissen zu genießen gestattet, sollen für uns nur Mittel sein zur Erheiterung des Geistes, zur Stärkung unserer Gesundheit; wir sollen aus ihnen nicht den Zweck unsers Lebens machen. Wir sollen uns laben, um nicht müde zu werden im Gutesthun. Nur Derjenige hat am meisten gelebt, der am meisten gethan und

gewirkt hat; so wie Gott immerdar wirket in unserer Seligkeit. Derjenige hat am wenigsten gelebt, welcher, unbekümmert um Menschenglück, so er befördern sollte, nur in sinnlicher Wollust schwelgte, nur genoß, wie das Thier auch genießt, ohne sich höherer Zwecke bewußt zu sein.

Die Stunden der Erholung müssen daher jederzeit in einem zweckmäßigen Verhältnisse zu den Stunden nützlicher Beschäftigung stehen. Christus, in seinem Leben voll heiliger Thaten, ruhete nur, wenn seine Kräfte von ihm wichen. Er entschlief unter Sturmwinden. (Luk. 8, 23.) So soll auch jeder seiner Nachfolger nur dann erst Erholung suchen, wenn er fühlt, daß die Kräfte seines Geistes und seines Leibes unter der Anstrengung zu erliegen drohen, und daß eine Zerstreuung des Gemüthes, ein angenehmer Wechsel der Beschäftigungen wohlthätig sei.

Wie leicht man aber über dies Mittel zur Gesundheit des Geistes und des Leibes den wahren Zweck desselben vergißt, und wie leicht und lebhaft die Begierde nach Zerstreuungen in uns auflodert, davon erfahren wir täglich Beispiele. Wir sehen Menschen, die sich nicht die Arbeit zu einem Vergnügen, sondern das Vergnügen und die Zerstreuung zu einer Arbeit, zum Hauptzweck machen. Sie haben genug zu sorgen, um ihre Vergnügungsarten zu erfinden, mannigfaltig zu machen, zu ordnen. Sie kennen keine größere Mühe, als sich die verschiedensten Lustbarkeiten zu verschaffen, weil der übermäßige Genuß derselben ihnen endlich Ueberdruß erregt.

Die Sucht nach Zerstreuungen ist eine wahre Seelenkrankheit, ein Laster unserer Tage, welches nur selten dafür gehalten wird, und sich immer weiter über alle Stände ausbreitet. Es verschlingt die schönsten und kostbarsten Stunden, welche man den Berufsgeschäften entzieht, und erzeugt endlich Entwöhnung von nützlicher Arbeitsamkeit. Man vollstreckt seine Pflichten nur zwangsweise, und sinnt darauf, wie man sich der Arbeit entziehen könne, um wieder in den Kreis der Lustbarkeiten einzutreten. Man wird zu allen Verrichtungen unfähig, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anstrengung und Ausharren erfordern; man verliert den Geschmack für nützlichere Beschäftigungen; man entschlägt sich den schönsten Pflichten; man verliert den Sinn für die zarten Freuden des Gemüthes; man sieht den Verfall, die Zerrüttung seines Hauswesens, die Entfremdung seiner Freunde; man opfert dem Genuß nicht nur sein Vermögen durch unbesonnenen Aufwand, sondern selbst seine Ehre, seinen Ruf. Man genießt, ohne zu genießen, und macht den Genuß zuletzt nicht zu einer Freude, sondern zu einem quälenden Bedürfnisse der Gewohnheit.

Wer ist's, wer kennt nicht die schreckliche Seite der Zerstreuungssucht, dieses täglich beliebter werdenden Lasters? — Sehet die Jünglinge, welche, von der Lebensweise ihrer Väter entartet, ihre Tage im geschäftigen Nichtsthun vergeuden! Ihr findet sie auf den Straßen, an allen Orten öffentlicher Lustbarkeit — selten im rühmlichen Gewerbe. Entwöhnt von der Arbeit, verschwenden sie das Gut ihrer Vorfahren, und nutzlos für das Vaterland, nutzlos für die menschliche Gesellschaft, spotten sie der bürgerlichen Ordnung, die ihre Lüste beengt, bis das Laster sie entnervt einer traurigen Armuth oder einem frühen Grabe ausliefert. — Sehet den Hausvater, den die Zerstreuungssucht vergiftete. Er gehört nicht mehr seinen Geschäften, nicht mehr der Gattin, nicht mehr den Kindern, nicht mehr sich selbst, sondern den lachenden Gesellschaften, in welchen er unter elenden Nichtswürdigen Alles vergessen kann, was gut und groß und gerecht ist. — Sehet die zerstreuungssüchtige Hausmutter — ach, sie ist des edeln Namens der Hausmutter nicht mehr würdig! Dem Gesinde überläßt sie die Sorge um das Haus, und ihre Kinder stehen wie Waisen da, welche nur selten das Glück haben, die verachtungswerthe Mutter zu umarmen, welche lieber am Spieltisch oder im Tanze schimmern, oder in müßigen Versammlungen glänzen will. Die Mutterpflichten sind ihr fremd gewodren; häusliche Glückseligkeit ist ihr etwas Unbekanntes; in ihrer eigenen Wohnung wird sie sich unerträglich; nur unter Fremden ist sie daheim, unter Freunden und Kindern ist sie fremd.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Woher so manche unglückliche Ehe? Woher so manche Entartung der Kinder? Woher so mancher Ruin der Gesundheit? Woher so mancher Verfall eines rühmlichen Wohlstandes? —— Es sind die Geißeln, welche das Laster über seine eigenen Verehrer schwingt; es sind die unseligen Wirkungen der Wuth nach Zerstreuungen.

Der Christ ist in den Stunden seiner Erholung nicht unersättlich. Er liebt sie, wie ein müder Arbeiter die Ruhe. Seinen höchsten Genuß findet er, wie Gott, in der größten Thätigkeit für Menschenwohl und im Anschauen seiner Werke.

Welche Wollust liegt für mich in dem Gefühl, das Glück meiner Familie, meiner Mitbürger auf irgend eine Art vermehrt, meine Berufsgeschäfte mit ehrenvoller Treue geübt, und Anspruch auf die Achtung und Dankbarkeit der Welt erworben zu haben! Wie süß ist nach diesen nützlichen Anstrengungen meiner Kräfte die Erholung!

Aber auch in den Stunden der Erholung muß ich Christ sein. Es ist nicht gleichgültig, welche Art der Ergötzlichkeit ich mir wähle. Nenne mir deine Unterhaltungen in den Nebenstunden, und ich will dir sagen, was du werth bist!

Der Christ verschmäht jede Erholung, welche nicht zu den unschuldigen Lebensfreuden gezählt werden darf.

Unschuldig also sollen meine Erholungen sein, das heißt, an sich selbst nicht böse. Es ist der Würde des Christen unangemessen, seine Freuden auf Unkosten fremder Glückseligkeit zu genießen. Nur die Hölle mag sich in den Thränen Anderer ein Entzücken bereiten, und Wollust in Anderer Schmerz suchen. — Wehe dem, der, um sich zu erholen, seine Freuden am Schaden des Bruders findet. Er reißt wie ein Wahnsinniger das Gute in den Stunden der Ruhe nieder, was seine Hand in den Stunden des Fleißes baute, und knüpft an seine flüchtige Lust den Fluch der Erde und des Himmels.

Nein, nicht des Christen würdig, nicht unschuldig ist das Frohlocken über Fehler, Gebrechen oder üble Ereignisse des Nächsten; nicht unschuldig sind jene Freuden der Verleumdung,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jene Ergüsse der Klatschereien, wodurch schon der Friede so manches Hauses unterbrochen, so manches Band der Freundschaft zerrissen ward! — Ein edlerer Geist sucht edlere Genüsse. Gefällt sich das vernunftlose Thier in seinem Schlamme, der Sünder in seinen Leidenschaften: der Christ gefällt sich nur in dem, was seiner Würde, seiner hohen Bestimmung gemäß, was unschuldig ist und edel.

Selbst solche Erholungen genießt er mit Vorsicht, die, obwohl an sich selbst ganz unschuldig, dennoch leicht zum Bösen anreizend sind. Dahin gehören alle diejenigen Vergnügungen, welche das Gemüth mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit ergreifen, nur die Sinne gleichsam berauschen. Hier ist's, wo der Nachfolger Jesu am meisten über die Unschuld zu wachen hat; hier ist's, wo die Sünde sich mit Rosen umkränzt, das Verbrechen im Gewande der Fröhlichkeit lächelt, und die Leidenschaft ihr Gift unter den Honig der Freuden mengt.

Unschuldig ist das Spiel, welches eine leichte Uebung des Scharfsinns und Witzes sein kann; Karten und Würfel, indem sie die Gewinnsucht oder den Stolz wecken, werden mörderische Werkzeuge für deine Gemüthsruhe in den Händen der Freude. Das Spiel hört auf, Mittel zur Erheiterung des Geistes zu sein, wenn es, statt zu vergnügen, die Empfindungen des Verdrusses, der Angst, oder der Schadenfreude erweckt. Es ist nicht mehr Erholung, wenn es die frohe Laune raubt, die du in dieser Art der Zerstreuung suchtest.

Unschuldig ist die harmlose Theilnahme an den Freuden, wo der gesellige Scherz und der Reiz edler Getränke das Gemüth höher stimmt, und in heiterer Begeisterung emporhält. Aber schlüpfrig ist der Pfad der Lust, und leicht im Taumel des Vergnügens die zarte Grenzscheide überschritten zwischen dem Genusse der Freude und wilder Ausgelassenheit.

Unschuldig ist noch manche andere Art der Erholung, aber schuldig wird sie durch den Mangel weiser Nüchternheit, fester Besonnenheit. — Nicht im Augenblick der Gemüthsstille, nein, in dem Augenblicke, wo lebhaftere Empfindungen das Herz

bestürmen können, ist der Christ am meisten Christ; denn da gilt es den Kampf um Herzensreinheit und Seelenruhe.

Aber wie mancherlei Ergötzlichkeiten sind nicht noch vorhanden, wie vielerlei Erholungen, welche, weit entfernt, dem Herzen gefährlich zu sein, ihm wahrhafte Wohlthat werden; Erholungen, mit welchen sich sogar nützliche Zwecke verbinden lassen!

Fröhliche Unterhaltungen, Scherze und belehrende Gespräche im engern Kreise der Familie, harmlose Spiele mit unsern Kindern und Freunden stimmen das Gemüth zur reinen Freude, und öffnen es zärtlichen Empfindungen. — Das Lesen nützlicher Bücher erhebt den Geist über das Alltägliche des gemeinen Lebens, erfüllt ihn mit neuen Kenntnissen der Welt, des Menschen und der Natur. Er veredelt sich dadurch auf eine schnellere Weise; und je heller seine Einsichten werden, je würdiger werden seine Vorstellungen von der Größe und Majestät Gottes. — Oder willst du die Einsamkeit meiden, tritt hinaus in den Tempel der Natur, und ergötze dich in Betrachtung der göttlichen Schöpfungen. Betrachten heißt dann aber nicht ein bloßes, gedankenloses Anschauen der Dinge um dich her, sondern auch Nachdenken über die Absichten, Zwecke und wunderbaren Einrichtungen derselben. Wähle dir den Umgang einsichtsvoller Freunde, die dich über Manches selbst belehren, oder durch Empfehlung eines weisen Buches deine Kenntnisse in der Natur aufheitern können. Nicht minder süß und edel und des Christen würdig ist das Erforschen der Lage unglücklicher Familien, leidender Personen. Suche sie auf, zeige ihnen deine Theilnahme, bringe ihnen nach deinen Kräften zweckmäßige Unterstützung, hilf ihnen mit deinem Rath!

Wenn Engel einer Erholung bedürften, so würden sich Engel auf diese Weise ergötzen.

Doch, es ist genug, daß ich jetzt lebhaft überzeugt bin, daß selbst die Stunden der Zerstreuung und Erholung dem Christen von hoher Wichtigkeit sein müssen. Ich will mir hier nicht alle Arten froher Genüsse schildern; wie könnte ich's auch, da Gottes Güte mir dieselben so reichlich und abwechselnd jeden Tag entgegenbietet! —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Du lässest, o Quell aller Freude, o ewiger Urheber aller Seligkeit, keins Deiner Geschöpfe schmachten. Jedem hast Du, dem Seraph vor deinem Throne und dem Wurme, der am Halme hängt, eine Lust bereitet in seiner Art. Warum soll ich denn nach Zerstreuung jagen, und sie so begierig aufsuchen, da Du doch, o mein Gott, mein Schöpfer, überall an meinem Lebenswege Freuden groß und klein ausgestreut hast!

45.

Der Tag der Sorgen.

Matth. 6, 34.

Gott ist meine Zuversicht;
Der mich schuf, wird mich bewahren!
Ihm vertrau'n ist Lust und Pflicht;
Er kann wenden die Gefahren.
Freude, Dank, Vertrau'n gebührt
Dem, der mich bisher geführt.

Hab' ich trostlos je geweint?
Bluteten stets meine Wunden?
Wo ich hilflos mich gemeint,
Hab' ich Hilfe nicht gefunden?
Ward ich, wenn ich zu ihm floh,
Selbst nicht meiner Thränen froh?

Führe Du mich, Vater, Du;
Nichts kann mein Vertrauen rauben:
Weisheit ist's und Seelenruh',
Kindlich treu' an Dich zu glauben.
Seh' ich keinen Strahl von Licht:
Du bist mein; ich zage nicht.

Wer hat ihn nicht gehabt, wer hat ihn nicht noch, seinen Tag der Sorgen? — Wo wäre ein Sterblicher ohne ihn? Selbst das harmlose Kind ist ihm nicht fremd.

Und wie mancherlei sind die Sorgen, die schwarzen Begleiter unsers Lebens, die Jeden quälen! — Wie manches Gesicht lächelt uns an, welches sich eben so schnell in der Einsamkeit wieder verfinstert; wie manches gute Herz verhehlt den nagenden Wurm, von dem es gefoltert ist!

Man pflegt ein sorgloses Leben das glückseligste zu nennen; — allein auf diese Weise ist kein Mensch einer ungetrübten Glückseligkeit fähig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf